

## Interview mit Frau Prof. Dr. phil. Claudia Solzbacher



Seit Anfang des Jahres kooperiert die Schulpädagogik, genauer eine Arbeitsgruppe um Frau Prof. Dr. Claudia Solzbacher mit dem HoPe-Projekt, das bisher nur im Fachgebiet Berufs- und Wirtschafts-pädagogik angesiedelt war.

Die Schulpädagogik gehört wie die Berufspädagogik ebenfalls zum Fachbereich 3: Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück. Eine wesentliche Aufgabe der Schulpädagogik ist eine praxisnahe und forschungsorientierte Lehre für alle Schulformen. Frau Prof. Solzbacher beschäftigt sich beispielsweise seit vielen Jahren mit dem Schwerpunkt Begabungsförderung und lässt diesen stets in ihre Lehre mit einfließen-

Die interdisziplinäre Forschungsstelle von Frau Prof. Dr. Solzbacher, die sie zusammen mit Prof. Dr. Julius Kuhl (Psychologie) leitet, geht von einem Begabungsbegriff aus, der besagt, dass alle Kinder Begabungen haben. Hierbei sei es aber besonders wichtig, diese Begabungen und Potentiale zu erkennen und individuell zu fördern. Fest steht, dass bei Kindern aus eher bildungsferneren Familien - nicht selten aufgrund von Vorurteilen - Ressourcen und Begabungen weitaus schlechter diagnostiziert würden als bei Kindern, die scheinbar eindeutig aus bildungszugewandten Familien stammen. Das hat Auswirkungen auf die gesamte Bildungsbiografie.

Frau Prof. Dr. Solzbacher kann dies mit eigenen Untersuchungen belegen. So hat sie für die „Deutsche Telekom-Stiftung“ eine große Studie zum Thema „Frühstudium in deutschen Universitäten“ durchgeführt: An mehr als 55 Universitäten wird ein Frühstudium ab der zehnten Klasse angeboten. Die untersuchten frühstudierenden SchülerInnen kamen zu einem großen Teil aus Familien mit akademischem Hintergrund. Für derartige Maßnahmen sei es tatsächlich sehr wichtig, dass Kinder Unterstützung und Ermutigung erfahren. Das sei bei „Akademikerkindern“ weitaus eher der Fall als bei Kindern aus nicht-akademischen Familien. Letztere seien deshalb auf die Unterstützung der LehrerInnen oder anderen Personen angewiesen, die ihnen den nötigen Rückhalt geben. Genau an dieser Unterstützung aber mangle es.

Frau Prof. Dr. Solzbacher selbst ist so genannte Erstakademikerin und hat durchaus bereits in ihrer Schulzeit gemerkt, was Benachteiligungen für ein Handwerkerkind, wie sie es war,

bedeutet. So war sie selbst auf einem Gymnasium, in welchem sie sicher nicht ohne Grund durch „Aufmüpfigkeit“ auffiel. An einem Schüleraustausch durfte sie z.B. nicht teilnehmen, da es AustauschschülerInnen im Gegenbesuch angeblich nicht zuzumuten gewesen sei, eine gewisse Zeit in der nicht-akademischen Familie zu verbringen, in der beide Eltern den ganzen Tag arbeiteten und sich somit nicht um ihre Kindern kümmerten, wie es von Schulseite hieß. Obwohl politisch in dieser Zeit viel für Chancengerechtigkeit im Bildungswesen gekämpft wurde, gab es noch heftige Vorurteile gegen das „katholische Arbeitermädchen vom Lande“, das damals als Prototyp für Benachteiligung stand. Sie stammt selbst zwar aus einer sehr bildungszugewandten Familie, ihre Schicht war allerdings nicht für das Gymnasium „vorgesehen“. Ihre folgende „Schulkarriere“ aber war „zum Glück“ auch immer wieder geprägt von einer ganzen Reihe von unterschiedlichen MentorInnen die sie unterstützten und ihr zeigten, dass sie an das sehr bildungshungrige Kind glaubten.

Was ich damals nur spürte, lässt sich heute wissenschaftlich belegen, so Solzbacher: „Die aktuelle Forschung zeigt, dass resiliente Kinder, die von einem Mentor oder einer Mentorin wohlwollend begleitet und unterstützt werden, resilienter also widerstandsfähiger sind gegen ungünstige Rahmenbedingungen als Kinder, die einen solchen Support nicht bekommen. Bei mir waren es damals der Pfarrer, zwei Lehrerinnen und vor allem die eigenen Eltern. Daher sei ein MentorInnenprogramm wie HoPe an der Universität wichtig, um die Studierenden auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen.

Besonders aber auch der Eindruck, dass Bildungspolitik Chancengerechtigkeit nicht mehr sehr „auf dem Schirm hat“, sondern dass in Zeiten von „höher, schneller, weiter“ dieses Thema eher nur noch von engagierten Stiftungen getragen würde, motiviert Frau Prof. Dr. Solzbacher immer wieder, sich für Initiativen stark zu machen, die sich mit ErstakademikerInnen beschäftigen (z.B. im Deutschen Hochschulverband, bei der Stiftung Wirtschaft oder bei der Bosch-Stiftung).

Ein weiterer wichtiger Beweggrund ist für die Hochschullehrerin, dass auch die Studierenden-MentorInnen im Rahmen des Projektes Vieles hinzulernen: „Entweder sie sind auch ErstakademikerIn und reflektieren durch die MentorInnentätigkeit, wie weit sie schon gekommen sind - das schafft Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, oder die MentorInnen haben eine andere Herkunft und lernen Probleme kennen, mit denen sie noch nicht konfrontiert wurden. Das trainiert für die spätere Tätigkeit in der Schule!“

Für die Zukunft wünscht sich Frau Prof. Dr. Solzbacher, dass sich die Kooperation verstärkt und gemeinsam an der Weiterentwicklung und Optimierung des HoPe-Projekts gearbeitet wird. Eine sinnhafte Erweiterung wäre, so Frau Prof. Dr. Solzbacher, die bisher in erster Linie an berufsbildenden Schulen durchgeführten Informationsveranstaltungen in Zukunft auch an allgemeinbildenden Schulen anzubieten, um Schüler und Schülerinnen zu ermuntern und Lehrkräfte auf das Problem aufmerksam zu machen und so frühere Intervention zu ermöglichen.

Interview vom 14.04.2015

Interviewerinnen: Marlene Ackermann und Christina Hesse, studentische Mitarbeiterinnen im Projekt HoPe

Kontakt: hope@uos.de